

Noch ruhte das Eisen im Bergesschacht,
Es ward keine Antwort dem Hohne,
Noch lag, von den Nibelungen bewacht,
In der Tiefe des Rheinstroms die Krone.

Noch sollte verfließen manch' finstere Jahr
Ueber Eisen und Gold in der Tiefe,
Bis einst aus der Ferne der Zollern'sche Aar
An die Sonne die beiden beriefe.

Und Düsseldorf's Stadthor ward aufgethan,
Man hat es nicht lange bestritten;
Und der Sansculottes wilder Armada voran
Kam die Göttin der Freiheit geschritten.

Und Eure Ahnen sie haben's geschaut,
Sie konnten es treulich bekunden,
Und sie haben's den Kindern und Enkeln vertraut,
Wie sie diese Freiheit gefunden.

Sechstes Bild.

VII.

Unter dem Zollernaar.

Es hat wohl Mancher einst von unsern Ahnen
Gedankenvoll den Blick zurückgelenkt,
Wenn donnernd auf Vergehns und Werdens Bahnen
Zur Neige sein Jahrhundert sich gesenkt.
Doch mächt'ger brausend, strudelnd, wellenthürend
Und wechselnder im Werden und Vergehn
Hat Niemand wohl der Weltgeschichte Stürmen
Beim Schlusse eines Säculums gesehn,
Als wer da heut'gen Tags mit hellem Blicke
Auf's scheidende Jahrhundert schaut zurücke.

Viel längst Verschollnes wieder aufgewecket,
Mit neugebornem Leben Seit' an Seit',
Was ewig dauernd schien, dahingestreckt,
Das Bleibende in neu gewebtem Kleid.

Dem tiefsten Schoosse der Natur entrungen,
Was als Geheimniss dort gewirkt, geschafft,
Der Zauber in den Menschendienst gezwungen
Und bald verdrängt von neuer Zauberkraft.
Wir schau'n, was uns genommen, was gespendet,
Der Geist erstaunt, die Blicke sind geblendet.

Es ward erfasst auch unsrer Heimath Stelle
Von der gewalt'gen Triebkraft dieser Zeit,
Die Thore sanken nieder und die Wälle,
Luftdürstend strebt die Stadt in's Freie weit.
Und als sie Fuss gefasst im neuen Grunde
Und endlich frei im Sonnenlichte stand,
Da sah sie erst, wie eng die einst'ge Runde
Und wie so gross und schön das Vaterland.
Als Theil des Ganzen lernt' sie sich betrachten
Und, dieses liebend, selbst sich höher achten.

Und durch der frei geworden Strassen Breite
Ein neues Leben in das Weichbild zieht,
Wetteifernd in des Fleisses edlem Streite
Erschallt der Hammerschlag, die Esse glüht;
Bewimpelt mehren sich im Strom die Masten,
Von Wagenrad und Hufschlag dröhnt der Grund,
Und nach des Tages Sorg' und schweren Lasten
Ein Pulsschlag frohen Lebens gibt sich kund
Und reichend drauss dem Grün der Flur die Hände
Durchrauscht ein Hain die Stadt von End' zu Ende.

Und angelockt durch dieses Haines Rauschen
Ein Mädchen aus der Fremde kam herbei,
Sie hemmt den Schritt, den flüchtigen, zu lauschen,
Und heimathlich klang ihr die Melodei:
Hier ist bei regem Treiben heitre Stille,
Die Luft von beiden muss ich athmen ein,
Entfalten kann sich hier die Lebensfülle,
Hier kann ich ernsthaft, kann ich scherzend sein.
Aufstellte hier bei uns die Kunst, die holde,
Ihr Spinnrad, das die Fäden spinnt von Golde.

So hat sich unsre Stadt emporgerungen
In des Jahrhunderts emsigem Gewühl,
Es streben in ihr, schwesterlich umschlungen,
Die Arbeit und die Kunst zu hohem Ziel.

Und wenn wir die Erreichung nicht erleben,
Des rothen Löwen Bahn geht fort und fort —
Zu einer Weltstadt sucht sich zu erheben
An Rhein und Düssel unser Heimathort.
Wem danken wir den schon erworbnen Segen,
Den Hoffnungsblick zukünft'ger Zeit entgegen?

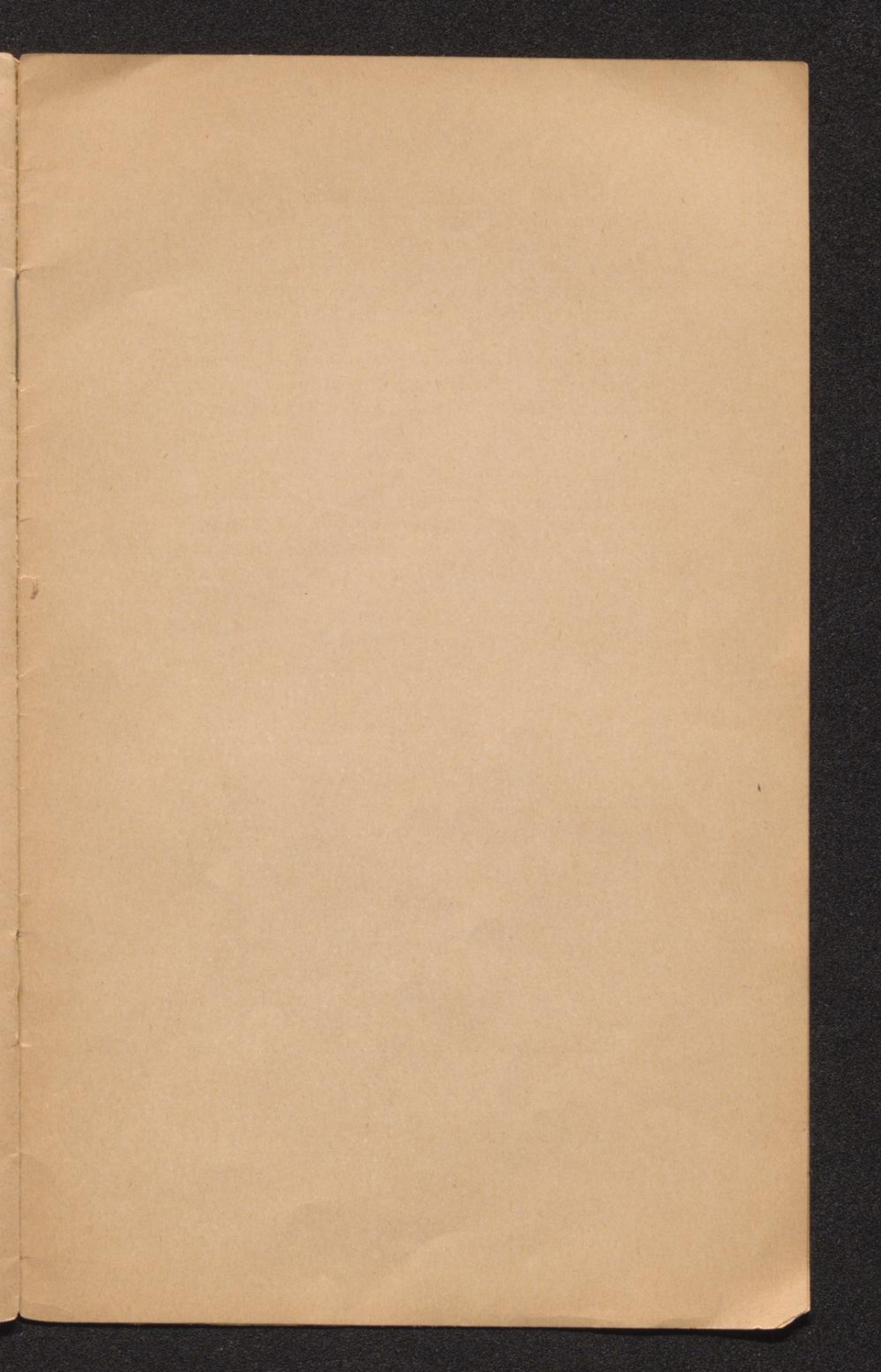
Als einst nach welterschütterndem Getümmel
Des fränk'schen Cäsars Joch zerbrochen war,
Da schaut' die Düsselnix auf zum Himmel
Und schweben sah sie einen schwarzen Aar.
Misstrauisch sah sie auf zu seinen Schwingen:
Du Adler hemmst mir Licht und Sonnenschein,
Willst mich in deiner Flügel Schatten zwingen,
Und sonnig glänzen muss mein Vater Rhein.
Zieh heim gen Ost — in deinem Bann gehalten,
Kann meine Stadt sich nimmermehr entfalten.

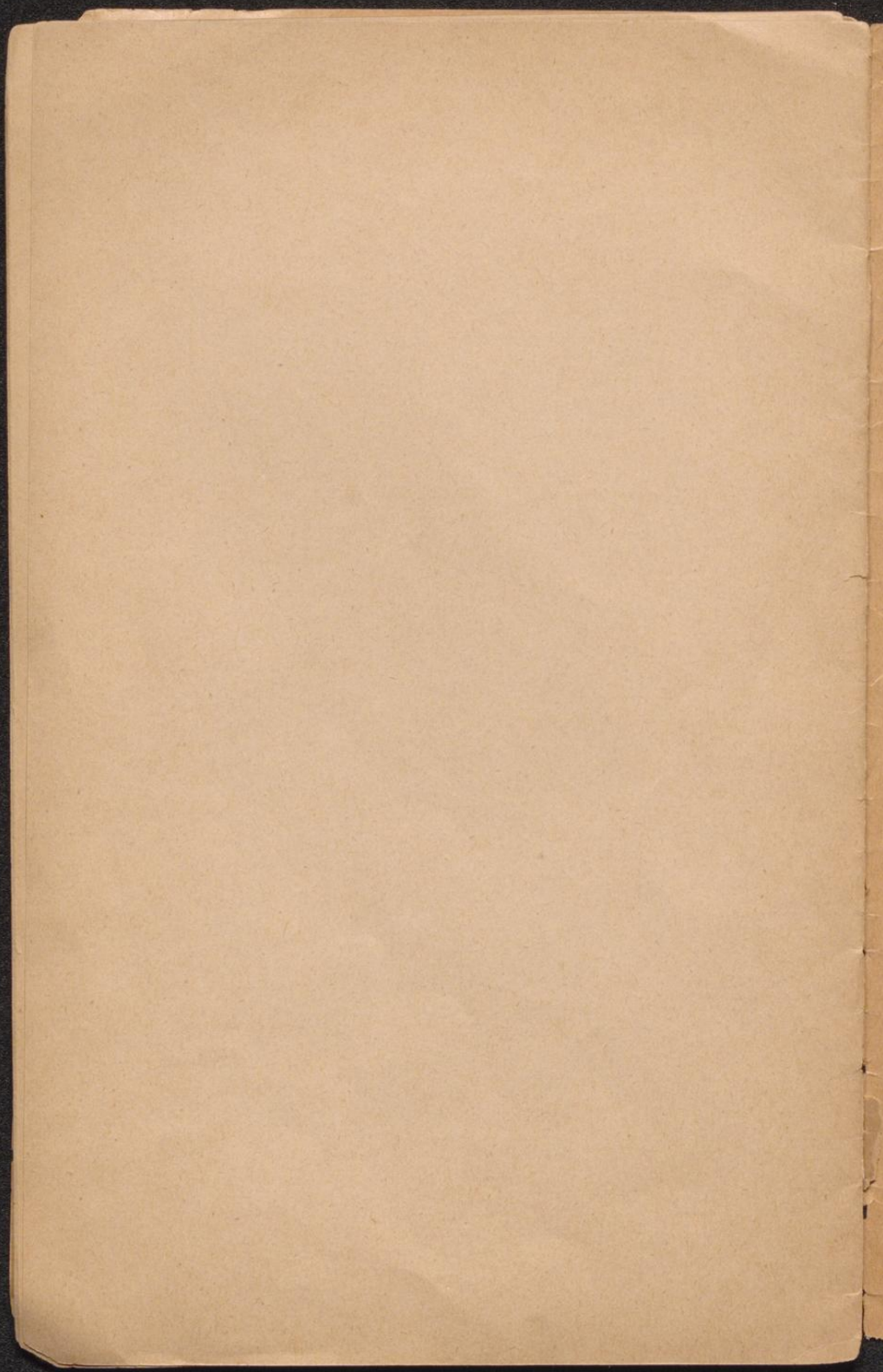
Die Sonne schien zu Rhein und Düssel nieder,
Kein Adlerflügel hemmte ihre Gluth,
Es kamen dunkle Wolken hin und wieder,
Der Aar zertheilte ihre schwarze Fluth.
Und Ungewitter hoben an zu blitzen,
Dem Rhein, der Düssel Vater, zugekehrt,
Da schoss der Aar und griff die zack'gen Spitzen
Und schleudert sie zurück an ihren Heerd.
Die Düsselnix' schaut' auf zu ihm in Thränen.
— Es floss viel Blut, auch Blut von ihren Söhnen.

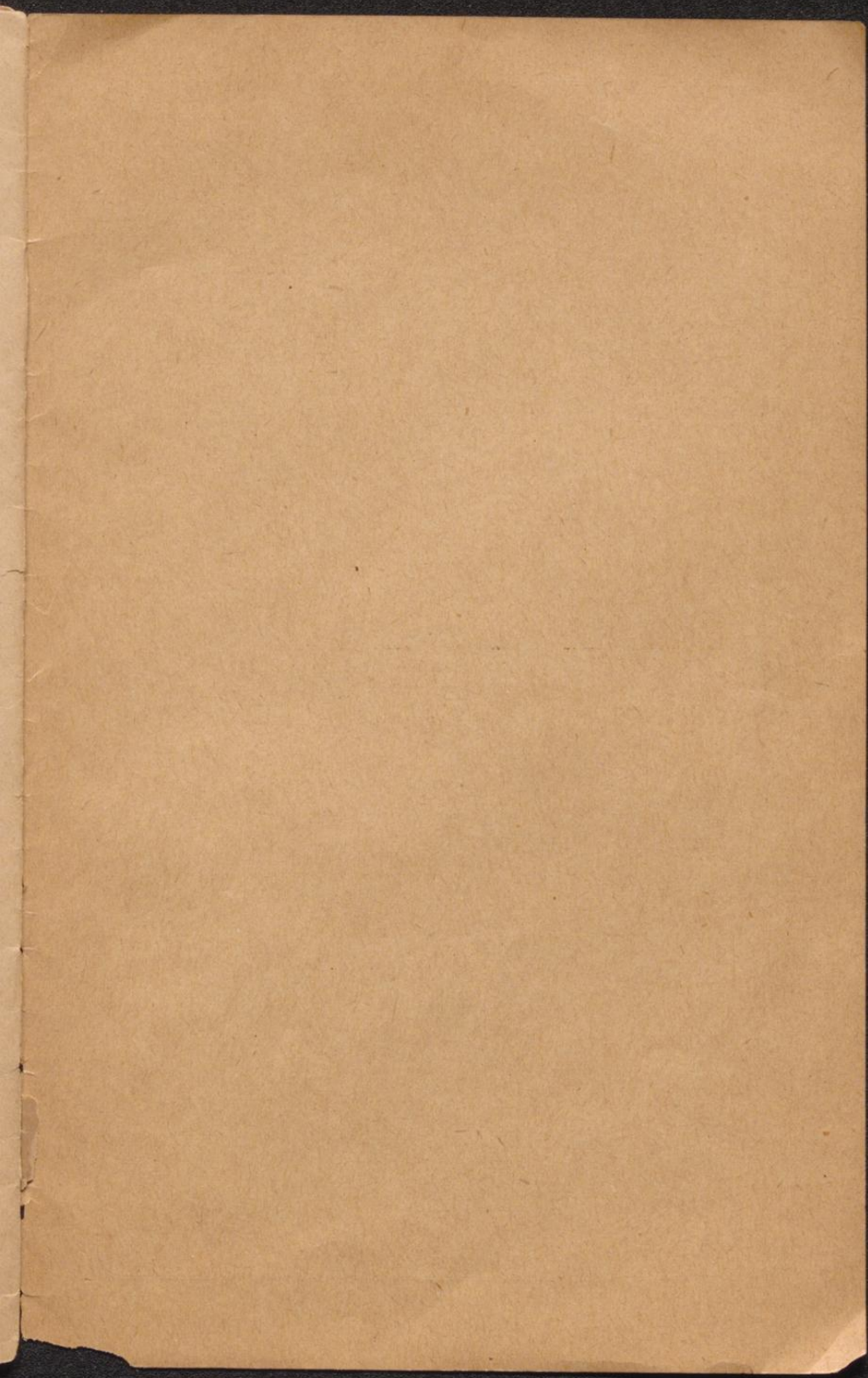
Doch von der Ostsee bis zu den Vogesen
Sieht sie entzückt ein einig Vaterland,
Da ruft sie aus: mit meinem ganzen Wesen,
O Zollernadler, Dir mit Herz und Hand!
Du bist's, der alle, alle uns gerettet,
Du hochgewalt'ger schwarzer Zollernaar,
Mein rother Löwe ist an Dich gekettet,
Er wird Dir folgen jetzt und immerdar.
Nur wo Du über ihm in lichten Höhen,
Wird fest im Grund sein Wappenanker stehen!

Siebentes Bild.











Buchdruckerei C. Kraus, Düsseldorf.

